

400 Jahre Michaelis-Kirche Feuchtwangen, 30.09.2020 Offenbarung 12, 7-12

Liebe Gemeinde!

Die Anfänge der Michaeliskirche, deren 400jährige Einweihung wir heute feiern, waren ebenfalls mit der Zeit einer Pandemie verbunden. Damals war es nicht SARS-Covid 19, sondern die Pest. Schon 1520 und dann 1532 war Ansbach von der Pest heimgesucht worden. Die Stadthalter und Räte von Ansbach suchten deshalb in Feuchtwangen Zuflucht. Man wusste schon damals, dass vor allem Abstand halten hilft.

Die Distanzregeln, die dann in der Folge eingeführt wurden, sehen wir noch heute. Sie beinhalteten nämlich, dass Beerdigungen nicht mehr um die Johannis- und Stiftskirche herum stattfinden durften, sondern dass der Friedhof außerhalb der Stadt verlegt werden musste. Und so wurde in Feuchtwangen 1533 ein neuer Friedhof außerhalb der Stadt nahe dem Spitaltor eröffnet. Es dauerte aber noch einmal fast 90 Jahre bis dann schließlich am 29. Sept. 1620 am Tag des Erzengels Michael, die neue Friedhofskirche eingeweiht werden konnte. Der Erzengel Michael bot sich als Namenspatron an, da man nach alter (nicht unbedingt biblischer) Überlieferung die Vorstellung hatte, dass Michael der Wächter des Paradieses sei und die Toten mit seiner Posaune aus den Gräbern wecken und ins Paradies begleiten würde.

Auch im Neuen Testament finden wir den Engel Michael. Den entsprechenden Abschnitt aus der Offenbarung des Johannes haben wir gerade gehört. Er ist die Vorlage für die Darstellungen des Erzengels Michael, die wir aus der Kunst kennen. Hier wird er oft mit einer Lanze dargestellt. Zu seinen Füßen liegt der besiegte Drache als Symbol für den Teufel, den Widersacher. Nicht klein, pummelig und verspielt ist Michael, wie berühmte barocke Engelsdarstellungen, sondern voller Kraft.

Hier auf dem Parament am Altar ist Michael und der Drache auch abgebildet und uns vor Augen.

In der Offenbarung wird uns ein eindrückliches, wahrlich apokalyptisches Bild von Michael und seinem Kampf mit dem Drachen gemalt. Manches wirkt wie in einem Fantasy-Film: Als ob die Filmemacher von „Herr der Ringe“ oder „Harry Potter“ abgeschaut hätten von der Bibel.

Die Bilder mögen fremd sein, aber es lohnt sich auf ihre Bedeutung zu achten.

Im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, geht es um alles: um die Macht im Himmel und auf Erden und wer den Kampf zwischen Gut und Böse gewinnt. Der Seher Johannes, ein treuer Diener Gottes, wird – wohl von den römischen Besatzern in Zeiten der Christenverfolgung etwa um das Jahr 100 nach Christi Geburt – gefangen gesetzt auf der kleinen Insel Patmos in der Ägäis im Mittelmeer, nahe der Grenze zur heutigen Türkei. Er sieht Bilder, die keiner außer ihm sieht. Es sind Bilder eines Entscheidungskampfes, eines großen Ringens um die Herrschaft in der Welt.

Der Kampf geht gut aus, „darum freut euch, ihr Himmel und die darin wohnen“; also auch wir. Denn, so der alles entscheidende Satz: „Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus!“ Gott hat gewonnen, das Böse ist besiegt – jedenfalls im Himmel ist die Machtfrage geklärt. Und auf Erden, so lässt Johannes dann alle die kleinen Gemeinden wissen, an die er schreibt, auf Erden wird es auch nicht mehr lange dauern, bis

die Machtfrage klar und für alle erkennbar ist: Gott hat die Macht, nicht das Böse. Und was haben wir davon, dass im Himmel die Machtfrage schon geklärt ist?

Wir haben zum einen Hoffnung davon, liebe Gemeinde;
und zum anderen: Wir können die Hoffnung sehen, fühlen, weitergeben.

Gottes starker Engel Michael hat den Drachen besiegt. Er hat keine Macht mehr über uns. Er kann uns nicht mehr verführen und nicht mehr anklagen vor Gott und den Menschen.

Kennen Sie das, wenn Sie jemand anklagt, ja verklagt? Sie waren nicht gut genug, haben sich nicht richtig verhalten, hätten mehr daraus machen können. Oft genug sind es gar nicht andere, die uns anklagen und Vorwürfe machen, sondern wir selbst. Dann klingt das in etwa so: Du hast die beruflichen Chancen, die du hattest nicht genug genutzt. Du hättest dich besser um deine Kinder kümmern müssen. Du hättest helfen müssen, den Mund aufmachen.

Dabei geht es nicht darum, eigene Fehler zu sehen und in gesunder Weise selbstkritisch zu sein. Das ist hilfreich und wichtig. Aber eine Anklage ist mehr als gesunde Selbstkritik. Anklage und Schuldgefühle vernichten und machen fertig. Schlaflose Nächte sind besonders gut geeignet für solche Anklagen.

Bei Beerdigungen wird in der Regel ja nur Gutes über die Verstorbenen gesagt. Aber manchmal sind in unseren Herzen neben aller Trauer auch Wut und Anklage. Da ist auch Enttäuschung über Verstorbene und über uns selbst, Bitterkeit über gegenseitige Verletzungen und fehlende Liebe.

Angesichts unserer eigenen Endlichkeit, angesichts des Todes gibt es genug, was uns anklagen und was uns zu schaffen machen kann. Es führt uns vor Augen, was wir selbst versäumt haben und nicht mehr nachholen können. Ja der Tod selbst klagt an und stellt alles infrage. Wie viele Menschen hatten in den letzten 400 Jahren hier in dieser Kirche das Gefühl, der Verlust eines geliebten Menschen stellt mein ganzes Leben infrage, und mir bricht der Boden unter den Füßen weg? Warum lässt Gott das zu? Wo ist seine Macht und Hilfe gewesen? Manchmal könnte man darüber geradezu irre an Gott werden und ihn verklagen.

Das kann so heftig sein, dass wir irgendwann merken, das Verklagen führt uns von Gott weg. Wir werden „weggeführt“, ja schließlich „ver-führt“. Zumindest ist es das, was in der Offenbarung die alte Schlange will: „die alte Schlange, die da heißt: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt.“ Wegführt von Gott.

Ja es stimmt schon, wie es hier geschildert wird. Im Himmel ist wohl Ruhe und tiefer Frieden, da verklagt niemand mehr. Das ist unsere Hoffnung angesichts des Todes. Die Machtfrage ist geklärt. Das Leben siegt über den Tod. Da kommen alle Fragen und Klagen an ihr Ziel und ihr Ende. Der-einst, wenn wir vor Gott stehen, werden wir wohl verstehen können und uns in ihm bergen dürfen.

Liebe Gemeinde, hier in der Michaeliskirche wird seit 400 Jahren bei jeder Trauerfeier davon erzählt und gesprochen, dass Christus auferstanden ist. Dass er dem Tod und dem Teufel, dem alten Ankläger die Macht genommen hat. Und dass nun auch uns, die wir zu Gott kommen und unsere Hände öffnen, das Leben neu geschenkt wird. Davon wird hier in der Michaeliskirche geredet und gesungen. Manchmal nur zaghaft gestammelt und manchmal kraftvoll gemeinsam bekannt. Dieser Trost ist die frohe Botschaft, die mitten auf dem Friedhof erklingt und die Menschen durch die Jahrhunderte hindurch gestärkt und neu aufgerichtet hat.

Wenn sie erklingt und wenn wir ihr neu unser Ohr und unser Herz öffnen, dann wird sie uns viel Kraft für unser Leben im Hier und Jetzt schenken. Wir werden mutig und vertrauensvoll unseren Weg weiter gehen.

Dann öffnet sich mitten auf dem Friedhof der Himmel und wir dürfen auch hier hören: „Bei Gott wird durch Jesus Christus dein Leben heil und ganz, auch angesichts des Todes. Niemand darf dich mehr verklagen. Der Ankläger ist gestürzt. Ja selbst der Tod wird nicht das letzte Wort haben.“

Daran erinnern uns die Geschichte vom Erzengel Michael und der Name Michaelis für Ihre Friedhofskirche.

Die Hoffnung, dass Gott seine Macht zeigt, dass er den Tod ein für allemal besiegt hat und mit ihm auch alle lebensfeindlichen Mächte, sehen wir, fühlen sie manchmal – und können sie anderen geben. Ja wir können andere an unserer Hoffnung teilhaben lassen.

Sinnbilder für Gottes Macht und seinen Schutz sind die Engel. Engel gibt es, weil es Gott gibt. Sie sind nicht selber Gott. Ohne Gott sind Engel undenkbar, unfühlbar. Engel verkörpern Gottes Macht und Schutz. Sie sind Bilder dafür, dass unser Leben gut ausgeht. Gott selbst begegnet uns in seinen Engeln und sagt: Du bist mein Kind. Du stehst unter meinem Schutz. Und ich erkenne dankbar: Das Böse, das Bittere gewinnt nicht. Gott hat die Macht.

Ich kann diese Hoffnung weitergeben, wenn ich Engel weitergebe, verschenke. Ich kann dabei selber zum Engel werden. Und ich kann mich selber immer wieder an diese Hoffnung erinnern, mich vergewissern, wenn ich einen Engel sehe.

Viele Menschen sind verunsichert in dieser Zeit. Der schlimmen Dinge, die uns Angst machen und an Gottes Macht zweifeln lassen, gibt es ja genug. Ich muss Ihnen die schlechten Nachrichten aus aller Welt nicht vorsagen. Gott schickt uns seine Engel. *Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten und hilft ihnen heraus* – so hören wir es im Spruch zum Michaelisfest.

Du darfst darauf vertrauen: Gott ist mächtig. Gott ist da. Gott behütet dich. Er lässt Dich nicht im Stich.

Liebe Gemeinde, noch ein Gedanke zum Abschluss.

Martin Luther war ein begnadeter Theologe, aber auch ein angefochtener Mensch. Ein Leben lang schlug er sich mit allen möglichen Anklagen und Ängsten herum. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass in seinem Morgen- und Abendsegen auch der Engel vorkommt. Am Ende heißt es immer: „Ich befehle mich, meinen Leib und meine Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.“

Je älter ich werde, umso tröstlicher wird für mich dieses Gebet. Der Schutz Gottes, das Mitgehen seines Engels lässt auch mich geborgen sein. Er lässt mich den Tag zuversichtlich angehen und am Abend zur Ruhe kommen. Wir dürfen mit Gottes Macht rechnen. Das Böse ist besiegt, auch wenn es uns auf Erden immer wieder anficht. Wir dürfen mit Gottes Macht rechnen. Sein heiliger Engel geht an unserer Seite und bewahrt uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.